



... stand ein verliehenes Lexikon der Mythologie.
Nun ja, irgendwie stand es nicht ganz am Anfang, aber eben so ziemlich am Anfang.
Am Ende steht „All That's Left's A Laurel“. Dazwischen liegen nahezu anderthalb Dekaden.

Nachdem ich im letzten Jahr mit dem Online-Album Trauma-King einige persönliche musikalische Besuche bei mancherlei Menschen angetreten hatte, wurde es Zeit, mal wieder ein konsistentes Album zu schreiben, das sowohl eine Geschichte erzählt, als auch ziemlich persönliche Bezüge hat.
Eine Art Kniefall sollte es werden, entwickelte sich dann aber eigenständig, teilweise in einer Art von flow-Erlebnis sich selbst verfassend, zu eben jenem erzählenden Liedstrang zu dem es schließlich geworden ist.

Am Anfang stand ein verliehenes Lexikon der Mythologie.
Gut anderthalb Jahrzehnte später saß ich abends vor der DVD-Fassung der ersten Staffel „ROME“ (denn ungeschnitten ist immer besser als die zerstückelte TV-Kost) und befasste mich gleichzeitig in jenen Wochen mit dem pen&paper Rollenspiel „Vampire: Requiem for Rome“, das in seinem Umfang einen dichten und abenteuerlichen Einblick in die Jahre zwischen Konstantin und der Zerstörung Roms bietet.
Plötzlich, bei all der Beschäftigung mit der Mythologie und Geschichte, formte sich das erste Stück des Albums „Hypnos: To Aineias' Descendant“ eines Tages praktisch wie von ganz alleine. Und damit war das Hintergrundkonzept des Gesamtwerks irgendwie vorgegeben: Die Beschäftigung mit der Antike, ihren Mythen, ihren Geschehnissen, doch nicht verstanden als historische Begebenheiten allein, sondern vielmehr ihre Bildhaftigkeit und Analogien zu gegenwärtigen Situationen aufgreifend.
Diesen Weg verlässt das Album nur ein einziges mal, nämlich im 3. Stück „The Lion's Pride“. Der Canossagang ist ein zu machtvoll und aussagekräftiges Bild um es für die Aussage des Stückes nicht zu benutzen. Und immerhin ist es durchaus noch historischer Stoff und geschichtliche Allegorie.

Das Album gliedert sich in drei Teile, jeweils bestehend aus vier Liedern. Meine Auffassung von Musik war stets, dass sie nicht moralisierend, sondern vielmehr erzählend sein sollte. Kunst, die geschrieben wird, um zu belehren, zu moralisieren – so sagt es Baudelaire – wird niemals so sein, wie Kunst, die um des Ausdrucks, um des Kunst-Seins, der Freude der Erzählung Willen geschaffen wurde.

So erzählt auch „All That's Left's A Laurel“ eine Geschichte.
Es ist die Geschichte eines Weges an dessen Beginn die verlorene Liebe und an dessen Ende der Wille zur Macht (wie Nietzsche ihn nannte) steht. Es ist die Mär einer emotionalen Erkaltung, die Erzählung eines Persönlichkeitswandels vom liebevollen Verlassenen zum machtgierigen Ungeheuer. In einigen Stücken spielt sich diese Metamorphose mikrokosmisch wider, beispielsweise in „Daphne“ oder „Lamia“.

Die ersten vier Stücke behandeln den Themenkreis einer verlorenen Liebe. Der Protagonist stellt sukzessive (1) die gescheiterte Zweisamkeit fest, (2) fragt in seiner Verzweiflung, ob es durch Verhaltensänderung seinerseits einen Ausweg geben könnte, (3) weigert sich in seinem Stolz sich vollends zu demütigen, und (4) verwirft am Ende alle Hoffnungen, sondern bescheidet sich als Liebender ohne Erwartungen.
Der zweite Teil umfasst dann 4 Lieder, die die Bitterkeit unseres Protagonisten gegenüber dem schönen Geschlecht ausdrücken. In kalter Kampfeslust will er sich von der Verflorenen freischlagen (5), sinniert über die Zaubermacht der weiblichen Verführungskunst (6), verwundert sich über ihre berechnende Kältherzigkeit (7) und seziert ihre gnadenlose Grausamkeit (8). Am Ende versucht der Protagonist sich Möglichkeiten des Fortkommens aufzuzeigen, beginnend mit ewigem Warten und Hoffen (9), der Möglichkeit eines selbstgesetzten Endes (10), dem Ausweg der geistigen Umnachtung (11) und schließlich der kontemplativen Selbstbescheidenheit (12), der er dann aber am Ende den Griff nach der Macht, den Willen zur Herrschaft, die eigene Kältherzigkeit entgegengesetzt (auch 12).

Mehr Worte will ich nicht über den Inhalt verlieren. Die Stücke sind voller Bildhaftigkeiten, die einen jeden/eine jede nach seiner/ihrer Fassung ansprechen mögen.
Auch für mich gibt es selbstverständlich eine solche „ganz persönliche Interpretation“, die aber nur die allerwenigsten verstehen werden, denn dazu sind die zahlreichen Anspielungen, die die Stücke durchziehen eben zu subtil und für Außenstehende kaum erkennbar.
Doch das ist auch nicht weiter tragisch, denn ich will niemandem „die eine“ Interpretation des Albums aufzwingen.
Hört es als Erzählung.
Hört es als Allegorie.
Hört es als das, was es Euch persönlich sagt.

Am Anfang stand ein verliehenes Lexikon der Mythologie.